



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

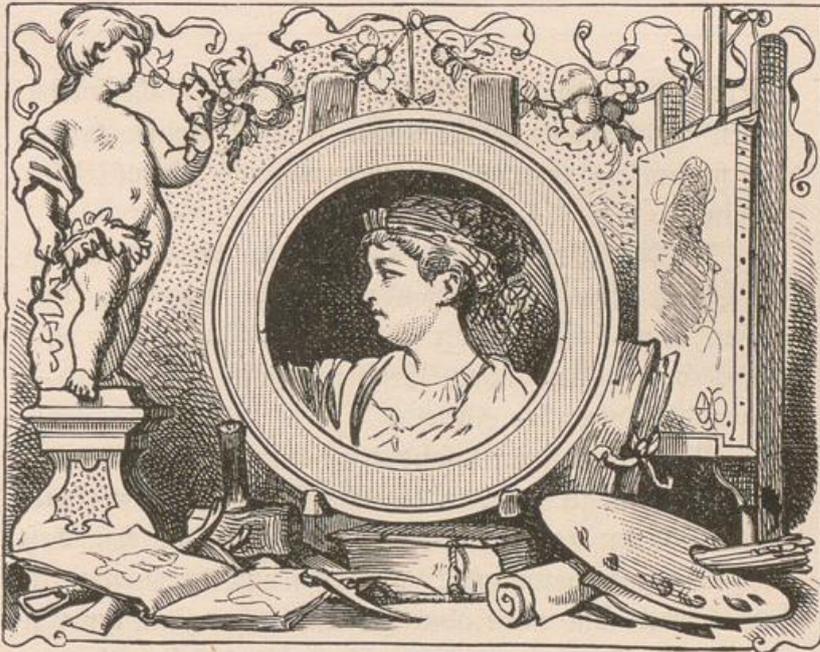
Brevier der Eleganz

Sydow, Johanna von

Leipzig, 1879

Von den Farben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54003)



Von den Farben.

„Jedem Leiden Verfärben lausch' ich mit stillem
Bemüh'n,
Jedem Wachsen und Sterben, jedem Welken
und Blühn.“ —



arben und Formen sind die Vokale und Konsonanten der stummen Sprache der Schöpfung genannt worden, die ihre Vereinigung im Lichte finden, das uns die Formen erkennen, die Farben unterscheiden läßt. Von welchem Einfluß sie überall, in Natur und Kunst sind, ist bekannt — es sind die

Wie du des Königs Huld durch seinen Knecht erlangest,
Also des Ewigen Huld, wenn du der Schönheit hier lebst.

Bedeutung der Farben.

farben, die dem zauberischen Sünden seinen Charakter geben, und von denen im Leben jedes Einzelnen so viel von seinem Behagen, seiner Stimmung und seinem Wesen abhängt.

In der Wahl unserer Toilette ist die Bedeutung der farbe eine ganz besonders große, und wir Alle wissen, daß kein anderer Verstoß im Putzzimmer eine solche Gefahr für unsere Erscheinung ist, als einer — gegen die Lehre der farbe.

Ohne von den besonderen, häufig ganz lokalen Bedeutungen zu sprechen, welche ihr von den verschiedenen Völkern gegeben worden sind, steht doch fest, daß die farbe ganz bestimmte Sympathien und Harmonien in uns erweckt und nicht ohne Zusammenhang mit unseren moralischen Neigungen, Eigenschaften und Leidenschaften ist. Darum mußten es ganz besonders auch die frauen sein, welche den farben ein reges Interesse entgegenbringen — ein viel größeres als die Männer! — und von diesem Interesse wurde, wie es eine Sprache der Blumen giebt, von jeher auch eine gewisse farbensymbolik getrieben.

Während bei den primitiven Völkern die Herrschaft der farbe eine ganz unbeschränkte ist und der Wilde, vielleicht weil er sich zu einfarbig findet, seinen Körper durch die Tätowirung verschönern will, und wir den Marokkaner, den Neger, den Indier und Araber sich so bunt wie möglich schmücken sehen, wird in demselben Maße, als Bildung und Civilisation sich verbreiten, von

Wahrer Sinn adelt geringes Kleid.

Farbenempfindung.

dem Manne die Farbe der Frau überlassen, und so begnügt sich in unseren Tagen jener mit dem schwarzen Rock, während diese ihre Farbenstudien kultivirt.

Verknüpfen wir im Allgemeinen alles Helle, Lichte gern mit dem Begriff von Heiterkeit und Freude, wie denjenigen von Geheimniß, Dunkel und Trauer mit dem Dunkel der Nacht, so unterliegt diese Auffassung doch immerhin noch dem individuellen Gesichts- und Ideenkreise des Menschen. Wie oft sehen wir das, was dem Einen erregend und abstoßend wirkt, dem Andern noch immer wohlthuen; während der Eine düstere Farben flieht, nicht nur in seiner Umgebung, sondern auch in derjenigen Anderer, ist gerade das Schwarz des Andern Lieblingsfarbe, in die er sich täglich kleidet. Und wie im individuellen Geschmack, so gehen mit den Schönheitsbegriffen im Allgemeinen ganz besonders diese Farbenempfindungen bei den einzelnen Völkern aus einander.

In Indien und dem südlichen China, wo die Menschen dunkel gefärbt sind, gilt — entgegengesetzt zu der schwarzen, wie bei uns — die weiße Farbe als Farbe der Trauer. Dieser Wahl liegt zweifellos ganz dieselbe Empfindung zu Grunde, die uns bei unserer Trauerfarbe leitet: ein Wehgefühl fürs Auge, hervorgerufen von dem grellen Kontrast der schwarzen Haut und weißen Gewänder, der Farbe der Nacht und der weißen Haut des Europäers. Vielleicht ist es auch ein instinktives Gefühl, das die Farblosigkeit sucht und

Alles Schöne ist schwer.

Poesie der Farbe.

eine solche in dem Schwarz und dem Weiß findet, die nach optischer Auffassung Farben ja nicht sind, indem das eine alle Farbe absorbirt, das andere dieselbe nur vollständig zurückstrahlt.

Ohne Zweifel ist eine Farbe an sich von geringem Werth; eine künstlerische Bedeutung gewinnt sie erst durch ihr Verhältniß, das heißt ihren Kontrast oder ihre Harmonie zu einer andern. Alle zwischen den beiden Extremen schwarz und weiß liegenden Farben, deren jede einzelne ihren eigenthümlichen Charakter und Ausdruck hat, werden nun heller durch eine Mischung von Weiß, düsterer durch eine Verbindung mit Schwarz erscheinen.

Das reine Schwarz ist die Farbe des spanischen Granden, Vorrecht seines Standes, Symbol von Charakter und Stolz; in dem Gewande des Priesters will sie Heiligkeit und Würde bedeuten, ein Ausdruck christlicher Demuth, aber menschlichen Stolzes sein.

Das Gelb ist der Zauber des Lichtes und der Sonne; man kann wol verstehen, daß die Chinesen, dies Volk von Koloristen, es als die schönste der Farben preisen. Ohne Gelb gäbe es keinen prächtigen, schimmernden, glänzenden Eindruck, und die Natur verlöre mit ihm eins ihrer glücklichsten Mittel. Es ist das sanfte Gelb, das sie über die Haut der höheren Menschenrassen breitete, mit welchem sie das kostbarste der Metalle färbte, und das in den goldigen Garben unserer Felder unser Brot trägt.

Nimm keinem Kind die Blume;
Laß ihm sein Steckenpferd.

Symbolik der Farben.

Mit Schwarz vermischt, giebt es jenes mystische, leidenschaftliche Kolorit, wie es vor Allem jene Länder mit heißer Sonne und starken Affekten lieben. Es kleidet die Nubierin und Araberin und harmonirt in hohem Maße mit der verlangenden Schönheit der Spanierin, jenen heißen Augen, über deren Liebe und Drohung seidige Wimpern fallen, dunkel wie ein Geheimniß der Nacht.

Das Roth ist bei allen Völkern der Welt beliebt. In derselben Entfernung von gelb und weiß wie von blau und schwarz, ist es Mittel- und Konzentrationspunkt der Elementarfarben, in welchem sich Abendröthe und Morgendämmerung begegnen und vermählen. Wie es, in dem Blute der durchschimmernden Adern, das menschliche Antlitz belebt, so belebt es, wo immer es erscheint, jede Farbenkomposition, welcher es zugesellt wird.

Mit ihm erhöht die Natur ihre glänzendsten Wirkungen und die schönsten Blumen gehören ihm an. In der Mitte stehend zwischen der Lebhaftigkeit heller Farbentöne und der Ruhe dunkler und gesättigter, hat es einen Ausdruck von Würde, Pracht und Reichthum. In den rothen Gewändern der mittelalterlichen Richter lag etwas Imponirendes und Schreckliches, in dem Festkleide der Kirchenfürsten, den Militäruniformen und der Toilette der Frauen entspricht seine Farbe dem Bewußtsein von Stolz und Bedeutung; es spricht einen Willen aus, provoziert den Blick und fesselt das Interesse.

Nimm keinem frischen Herzen
Der Liebe Rosenzeit.

Farbenmischungen.

Der Ausdruck des Blau ist derjenige der Reinheit. An diese Farbe eine Vorstellung von Kühnheit, Triumph und Maßlosigkeit zu knüpfen, wäre unmöglich. Es ist eine verschwiegene, ideale Farbe, eine liebliche Erinnerung an den unerreichbaren Aether oder an die schöne Klarheit des unbewegten Meeres, der Traum von Dichtern und die Lieblingsfarbe junger Mädchen. Es giebt keine andere Farbe, die dem Weißen so nahe kommt, als das helle Blau, ja um dem Weißen seine Reinheit zu bewahren, färbt man das Wasser bei der Wäsche mit Blau.

Und wie das helle Blau dem Weißen, so gleicht nichts dem Schwarzen so, wie das dunkle Blau. Jenes ist die Farbe unschuldiger Kinder, dieses der Ausdruck romantischer Neigungen, düsterer Abendgedanken, „Höllensblau“, wie die Koloristen sagen. Auch in ihrer Bedeutung als „heilige Farbe“ dient sie nicht zur Versinnbildlichung der Liebe, sondern ist nur das Zeichen ihres ewigen, unsterblichen Charakters, die Farbe einer Treue, die sich still und sinnig der Einsamkeit zuneigt.

Die Komplementärfarbe des Blau, das Orange, entspricht ganz anderen Vorstellungen und Empfindungen. Ein Gemisch von Glanz und Blut, Gelb und Roth, ist es eine der wunderbarsten Farbenmischungen des Universums, die in der Abend- und Morgenröthe ihre größten Effekte feiert. In der Toilette der Frau gebietet Orange indessen große Mäßigung und Reserve; nicht allein deshalb, weil es sich aus den

Gleich der Floke sollst du sein,
Die, so wie als sie geboren,
Sich verzehrt im Sonnenschein.

Charakter der Farben.

beiden Farben komponirt, welche unsere Fleischfarnation bilden, sondern auch, weil in ihrem Ausdruck ein Charakter von Herbheit liegt, wie etwa in der Frucht, der es seinen Namen dankt.

Das Grün, diese Haupt- und Lieblingsfarbe der Natur, ist erwiesenermaßen am besten geeignet, allen anderen Farben als Grundlage und Fond zu dienen. Es kommt zu sehr glücklicher Wirkung, wenn wir es mit Gelb und Blau verbinden, aus denen es gebildet ist, es erhöht den Effekt des Rothens und bildet überall angenehme Harmonien und pikante Kontraste. Durch die Ruhe seiner blauen Pigmente mildert es den Glanz des Gelben; erscheint zugleich lachend und bescheiden, hell und zart. Vielleicht nicht fähig, liebliche Bilder, anmuthige Erinnerungen, stille Poesien in uns hervorzurufen, ist es doch geschaffen, unsere Sinne zu kräftigen und zu erfrischen, und mit dem Auge auch den Geist. Nur in Verbindung mit Schwarz kann es ein Symbol der Trauer und Melancholie werden; wir denken dabei vielleicht der Schlingpflanze, die über Trümmer klettert oder auf Gräbern sprießt.

Zwischen dem Blau und dem Roth steht eine Farbe, welche in frappirender Weise den Charakter eines gewissen, satten Reichthums und dabei stiller Melancholie athmet: es ist das Violett. Wol liegt das Roth der Freude darin, aber es wurde von dem Blau gemäßiget und verdüstert. In der christlichen Kirche das Symbolum der Abtödtung, der Entfagung und

☉ daß der Sinne doch so viele sind,
Verwirrung bringen sie in unsern Wunsch.

Bedingungen des Kolorits.

stillen Geduld, ist es unter den Blumen die Farbe der Veilchen, und nicht ohne sinnige Empfindung hat der Volksmund die blau-purpurne Scabiose die Wittwenblume genannt.

So haben denn wirklich die Farben nicht nur einen optischen, sondern sozusagen auch einen moralischen Charakter in ihrer Wirkung auf unsere Empfindung. Für ihre Verwendung in der Toilette der Frau, als deren größtes Wirkungsmittel, verdient die optische Bedeutung hier die größere Beachtung.

Wie verschieden auch die Nuancen von Haut und Haar im Allgemeinen sein mögen, und wie viele Dichter und Schmeichler der Frauenschönheit jede einzelne dieser Nuancen als reizendste gefeiert, so lassen sich doch zwei große Spezies unterscheiden: das Genre des Blondes und das des Brünetten. Der Farbe des Haares entspricht im Allgemeinen der Fleischton der Haut. Nur selten, daß schwarzes Haar über einer schneeweißen Stirn liegt, denn meist wird das Haar in demselben Maße und aus demselben Grunde gebleicht sein wie die Färbung der Haut.

Die echte Brünette hat eine matte, heiße und gesättigte Hautfarbe, vom Gelb bis ins Olivenfarbene spielend; sie besitzt den gewölbten Augapfel, der in einem Meer goldiger Weiße schwimmt. Und die Blondine? Sie ist so, wie Rubens sie gemalt hat, rosig, zart und durchsichtig. Zu jeder Farbe paßt es nicht, das Haar der Blondinen, und viel anspruchsloser ist

Es ist auf Erden kein schöner Kleid,
Als Tugend, Ehr und Redlichkeit,

Neutrale Farben.

die Kastanienfarbe, die überall hin paßt. In besonders wohlthuende Harmonien tritt ihr gedämpftes Roth zu allen sanften, sogenannten „Halbtönen“, wie Graublau, Rosa und modifizirtes Gelb. Eine feurige, gewissermaßen wilde, ins Röthliche gehende Haarfarbe harmonirt nur mit einem blendenden Teint, ja setzt ihn gewissermaßen voraus; und die Augen der rothhaarigen Venetianerinnen mit dem berühmten Infarnat hört man beschreiben, wie wilde Kastanien.

Das sogenannte „Aschblond“ der Haarfarbe vereinigt sich meist jenem milden, matten Teint, dem etwas wie Puder aufzuliegen scheint, und mit grauen, verschleierten Augen. — So bringt jede Erscheinung sozusagen schon von ihrem Temperament aus gewisse Harmonien mit, welche an die Kunst der Toilette die Aufgabe stellen, sie reicher zu gestalten, pikanter hervorzuheben und zu beleuchten; es bringen manche von ihnen, dem entgegen, aber auch Disharmonien mit, welche gemildert, versöhnt und aufgelöst werden wollen, so weit das die Gesetze der Kunst und Aesthetik vermögen.

Wenn nun im Allgemeinen die verschiedene Individualität auch verschiedene Farben und Töne beansprucht, so giebt es unter diesen Farben doch einige, die allen Physiognomien und jedem Genre vereinbar sind, wie Schwarz, Hellgrau und Perlgrau, die also eigentlich „farblosen“ Farben.

Aber unter dem Schwarz auch alles Schwarz? möchte hier gefragt werden. Ein einziger Blick in ein

Je länger man dasselbe trägt,
Je mehr es ziert und wohl ansteht.

Wirkung der Farbe durch Kontraste.

Stofflager wird uns überzeugen, daß dieses und jenes Schwarz, im Vergleich zu einem andern, gar nicht schwarz ist oder bleibt; daß es sich unter unseren Blicken entfärbt. Unter einer Auswahl zahlloser Stoffe ist es oft nicht möglich, ein Stück fehlenden Gewebes in einem bestimmten Schwarz zu ersetzen, und die Ursache dieser Verschiedenheit liegt in der abweichenden Komposition jedes einzelnen, je nachdem es eine Zusammensetzung in Blauschwarz und Braunschwarz, Gelbgrün und Blauschwarz darstellt.

Die Frische einer Blondine, die Zartheit einer rothgoldigen Schönheit zur Geltung zu bringen, bedarf es eines weichen, sanften Lustres, und hier wird das echte Sammschwarz am besten wirken. Die Brünette dagegen darf sich durch matte Farben nicht herabstimmen und bedarf des schimmernden Glanzes — und wählt die Blondine darum am besten Sammt und stumpfen Kaschmir, so mag die Brünette in der ganzen Flut der Atlasse, Seiden, der Damaste mit Seidenreflexen, der Alpaka und Wollengewebe mit kräftigem Glanze schwelgen, welche in Wahrheit ihr Element sind.

Ovid sagt: „Schwarz kleidet die Blonden; es zierte Briseis; schwarz war ihr Gewand, als sie entführt wurde. Das Weiß aber gehört der Braunen. Es erhöhte deine Schönheit, Andromeda, als im weißen Gewande du die Insel durchirrtest.“

Im Allgemeinen gilt dafür, daß Gelb und Roth die Farbe der Brünnetten, Blau diejenige der Blondinen sei.

Was dem Herzen gefällt,
Das suchen die Augen.

Privilegien der Blondine.

Im Allgemeinen ist es wol zutreffend, jedoch sind die Ausnahmen dieser Regel fast ebenso bemerkenswerth als diese selbst. Das Gefühl und die Kenntniß der Gesetze von der Harmonie und dem Kontrast der Farben, der optischen Zusammensetzung, der Wirkung von Weiß und Schwarz in einem farbigen Zusammenspiel, der Eigenthümlichkeit des Roth, sich mit einem grünen Scheine zu umgeben, und Aehnliches bilden die stützende Grundlage dieser Ausnahmen.

Sie liefern uns den Beweis, daß die zarte Brünette mit ein wenig ermüdeten Zügen und sammtweichen Augen sogar einen Mißgriff beginge, wenn sie lebhaftere Farben wählte. Hier finden im Gegentheil zarte Töne die glücklichste Wirkung. Ein helles Blau, das auf der einen Seite die dunkle Farbe des Haares herabstimmt und auf der andern die Blässe der Züge belebt, stellt hier einen harmonischen Ausgleich von wohlthuernder Wirkung her. Nicht anders mit der Blondine; auch hier hängt es durchaus von individuellen Bedingungen ab, ob die Wirkung am besten von Gleichartigem, also der Harmonie, oder dem Kontrast zu erwarten ist. Es wird keinem Zweifel begegnen, daß die bis zur Ausdruckslosigkeit weiche und zarte Blondine sogar stets durch den Kontrast gehoben werden will. Ist das Blond ein kräftiges, vielleicht gar feuriges Gold, so darf es ohne Bedenken mit seinen Komplementärfarben zusammengestellt werden. Auch ein mittleres,

Ein liebend Auge ist ein milder Richter.

Direkte Töne.

energisches Grün ist der Blondine kleidsam und wirkungsvoll. Für ein ganz besonders zartes und helles Blond ist Carmoisin, Rubin und Granatroth zu empfehlen, Farben, die, hier durch Harmonie, dort im Kontrast wirkend, den praktischen Beweis liefern, daß keine feurige Brünette sie glücklicher tragen kann. Dasselbe gilt vom Gelb, welches der Blondine unter Umständen ebenfalls ganz entzückend anstehen kann, wenn diese Umstände allerdings auch eine sehr subtile Prüfung erfordern und die Wahl des Gelb eine nicht minder peinliche ist.

Ein reines Gelb, ebenso wie das energische Roth, finden die unbefangenste Aufnahme bei Kastanienfarbenem Haar. Ist dieses hell, können im Allgemeinen unbeirrt alle der Blondine zugehörigen Farben Verwendung finden, vielleicht nur in sichererem Ton und größerer Energie — zu dunklerer Farbe einen sich alle gebrochenen Töne mit ganz besonderer Vorliebe, also mattes Maisgelb, Kapuzinroth, Türkisblau und Lichtblau.

Meergrüne Augen fordern neutrales Grau oder ganz zartes Blau. Der schwarze Sammt macht sie matter, ohne ihnen von ihrer aparten Distinktion etwas zu nehmen, und der blasse Schimmer der Perle ist ihnen ein glücklicher Schmuck, wenn seinem Tone durch die Verbindung mit einer wärmeren Farbe die Kälte genommen wird.

Reines Herz und froher Muth
Steht zu allen Kleidern gut.